



## Neue Lesehalle.

16.

Beilage zum „Dassauer Volksfreund“, Herborn.

1915.

### Schwere Pflicht.

Skizze von Anny v. Fankhufs.  
(Schluß.)

unde später frachte es auch von der andern Seite, und Hanna, auch die Russen waren herangekommen. Die feilich liegen, und Hanna bewunderte den neuen Bursener Arbeit nachging, als sei das unendlich viel wichtiger, der sich da so nahe abspielte. Raslos drehte die Mühle. Ein Tag verging und der nächste Tag, und Hanna Stübchen und betete, daß Gott doch den Deutschen verleihe. Dazu brummt die Kanonen, und das der Ma- te inat- erlich.

Mühle drehte sich um alles. schlich sich hinauf, er konnte n, was da sich ging. geschlossene deutschen nach rechts nd konnte sie durch Fenster wchten, daß ts Russen gerade agner los, ch so weit entfernt da die von links w wagen, auch die s hinüber. e in solcher nur immer wissen kön- die Deut- „grübelte sie dachte, ussen wohl scharfe haben müs- dann be- ein Kind: ett, laß die ch nicht so

Bescheid wissen, damit unsere Deutschen sie überraschen und siegen können.“

Gedankenschwer hingen ihre Augen an der Mühle; die gleichmäßigen Umdrehungen der langen Flügel wirkten so beruhigend. Die Flügel drehten sich nach rechts, immer nach rechts, melancholisch, eintönig. Doch nun drehten sie sich plötzlich nach links, immer nach links.

Hanna schaute hinunter, wo die Deutschen standen; sie rückten nach links vor. Blitzgeschwind sprang sie an das hintere Fenster, und da sah sie, daß die Russen, die sich noch vor Minuten nach rechts bewegt hatten, auch nach links hinüberschwenkten.

Herrgott, da stimmte etwas nicht! Die Mühle, die sich bald

nach rechts, bald nach links drehte — der neue Müllerbursche mit dem vornehmen Gesicht und den feinen, schlanken Händen...

Wahrhaftig, da stimmte etwas nicht!

Ohne sich zu besinnen, verließ Hanna den Bodenraum und rannte der Mühle zu. Plötzlich aber verlangsamte sie ihren Schritt, weil ihr einfiel, wenn sie etwas in Erfahrung bringen wollte, durfte sie vor allem nicht auffallen. So näherte sie sich denn gemächlich und schlendernd der Mühle.

Aber es hätte dieser Vorsicht kaum bedurft, denn die zwei Männer, die da in eifrigster Tätigkeit waren, bemerkten sie gar nicht, und so konnte sie schon von weitem feststellen, was der Dunkel und der Müllerbursche trieben. Und wenige Minuten genügten, ihr klarzumachen, wie berechtigt ihr Mißtrauen vorhin gewesen. Leise, unhörbar wie eine Raube, schlich sie zurück. Erst in ihrem



Ein seldgrauer Pionier. Hinter der Front in Frankreich sind die deutschen Soldaten zurzeit damit beschäftigt, die zerstörten Wege und Brücken wieder herzustellen und die verwahlten Felder zu bebauen. Dagenbeck hat dem deutschen Heere zu diesem Zweck einen großen Elefanten zur Verfügung gestellt, der die größten und schwersten Arbeiten leistet. Der Wärter des Elefanten gehört ebenfalls dem Heere an. — Phot. A. Grohs.



Phot. G. Noack, Berlin.

**General der Infanterie Lihmann,**  
Führer eines Reserve-Armee-Korps im Osten.



Phot. Arnold Overbed, Düsseldorf.

**Generallieutenant von Ludendorff,** General-  
stabschef des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.



Phot. H. Noormann

**Generallieutenant Kurt von Morgen,**  
Führer eines Reserve-Korps im Osten.

Stübchen löste sich die atemlose, gräßliche Erregung, die wie ein dumpfer Druck auf ihrer Brust gelegen war.

Mit einem Stöhnen fiel sie auf den Holzstuhl am Tische nieder. Es war entsetzlich, was sie nun wußte, was zum Wahnsinnigwerden! Was sollte sie tun? Was mußte sie tun in dieser furchtbarsten Stunde ihres Lebens?

Sie rang die Hände, aber ihre brennenden Augen fanden keine erlösenden Tränen.

Schreckliches hatte sich ihr offenbart; denn es gab keinen Zweifel mehr: der Onkel war ein Landesverräter, den russische Goldrubel willfährig gemacht, und der Müllerbursche war ein russischer Offizier, der seinem Land Spionendienste leistete. Er konnte von der an und für sich schon hochgelegenen Mühle die Stellung der deutschen Truppen beobachten und gab dem, sich in der Mühle befindenden Onkel an, in welcher Richtung sich die Flügel bewegen mußten, um den Russen zu vermitteln, von welcher Seite sie anzugreifen hätten.

Grauenhaft, grauenhaft, es auch nur auszu denken! Der Onkel, der einzige Mensch, dem sie kindliche Dankbarkeit schuldete, ein Landesverräter und der andere, an dem ihr Herz hing, seit sie ihn zum ersten Male gesehen, ein Feind des Vaterlandes!

Ihre Augen glühten wie im Fieber; doch plötzlich sprang sie auf und warf alle Kraftlosigkeit von sich.

Es blieb ihr ja keine Wahl, wollte sie nicht mitschuldig werden an dem Verbrechen, zu dem sich der Onkel hergegeben.

Einer von den Vorposten geleitete die von Hitze und Staub erschöpfte Hanna ins Gelände vor den Obersten.

Das Haar klebte ihr wirr an der Stirn,

und ihre Lippen waren wie zersprungen. Aber ihre Stimme fest und klar; eiserne Willenskraft schwang darin, als sie

„Ich habe zu melden, daß sich da drüben in der Windmühle ein russischer Spion unter der Maske eines Müllerburschen aufhält, mit Hilfe des Müllers den Russen durch die verschiedenen Abteilungen der Mühlenflügel die Stellung der deutschen Soldaten anzeigt.“

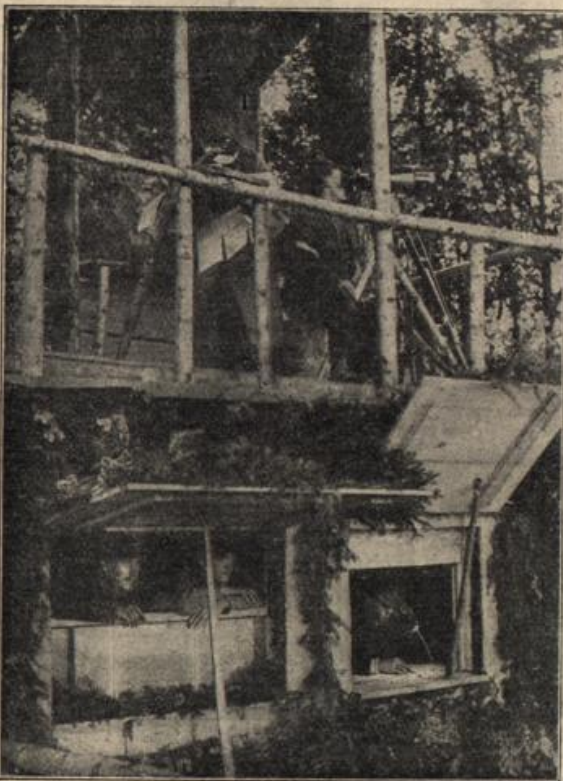
Sie hatte kurz und rasch gesprochen. Der Oberst sah sie an, blüßte an, doch gleich begriff er die Situation. „Wer sind Sie?“

„Ich bin die Nichte des Windmüllers.“ Sie berichtete in knapper Form, nur manchmal von einer Frage des Offiziers unterbrochen, was sie wußte. Als sie geendet, drückte ihr der Oberst herzlich die Hand.

„Ich danke Ihnen, Kind! Sie haben dem Vaterland einen unschätzbaren Dienst geleistet. Doch jetzt werde ich Sie mit ein paar meiner Leute bis zum nächsten sicheren Ort bringen, denn zur Mühle können Sie nicht mehr zurück.“

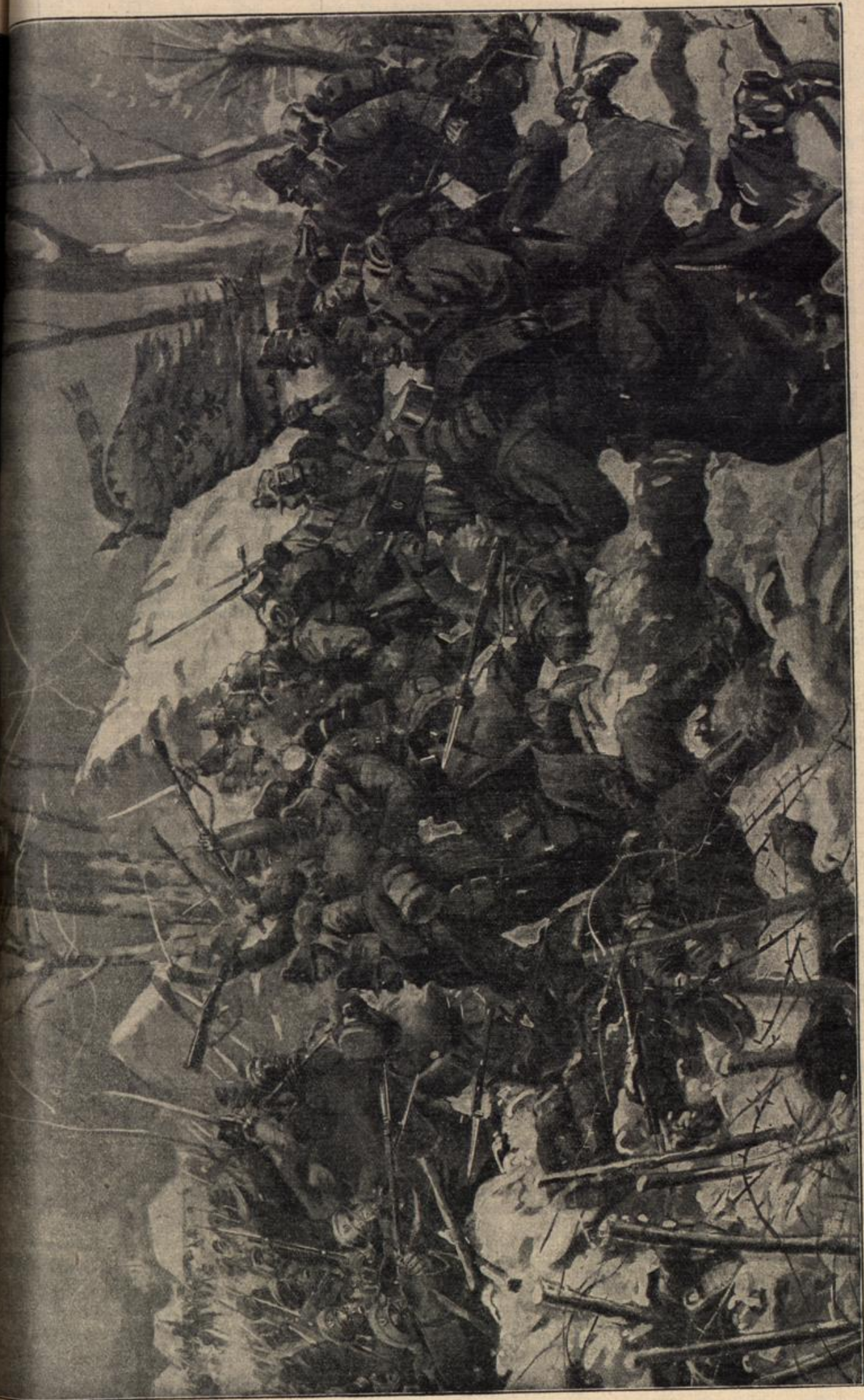
Er sah sie fast mitleidig an.

„Darüber bin ich mir klar und ich steckte deshalb auch kein Spargeld zu mir.“ versetzte sie mit erzwungener Ruhe, und ging sie mit blassem, stillem Gesicht, mit zerrissenem, wundem



**Schweizerische Grenzwehr.** Unsere Aufnahme rechts zeigt einen dreistöckigen Beobachtungsposten an einem Waldbrand, während das Bild links einen Grenzbeobachtungsposten mit Telephonverbindung darstellt.

aber mit  
Hoch  
dem  
land  
über  
delt zu  
wie es  
ein de  
Mädch  
bähete.  
Fest  
aufrech  
sie nede  
Soldaten  
deren  
und Füh  
sie der  
anoert  
hatte;  
ihre  
blickten  
traurig  
hatte ja  
zwei  
schen, an  
nen ihr  
hing, mit  
nen  
das Gra  
graben,  
ben mit  
Ende



Die österreichisch-ungarische Offensive in Westgalizien: Erstürmung einer von den Russen stark befestigten Ortschaft durch die Tiroler Kaiserjäger. Nach einer Zeichnung von Leon. Wintorowski.



Anlegen von Drahtverhauen vor den Schühengräben.

○○○ Zum Nachdenken. ○○○

**Der beste Lenker.** Ich fuhr mit meinem kleinen Töchterchen einen Weg entlang, und sie bat, ob sie nicht fahren könnte. Ich sagte: „Gewiß.“ Ich legte ihr die Zügel in die Hand und mußte die Freude bewundern, mit der sie kutschierte. Aber nach einiger Zeit begegnete uns ein Gespann, und wir mußten ausweichen. Der Weg war schmal und auf beiden Seiten fiel er steil ab. Da reichte sie mir die Zügel und sagte: „Ich denke, es wäre besser, wenn du das Pferd lenken würdest.“ So sind wir alle Kinder; und auf dem Wege des Lebens möchten wir gerne selber fahren. Es gibt einem solches Ansehen von Ueberlegenheit und Macht. Es sieht nach etwas Großem aus. Aber nach einiger Zeit begegnet uns irgend ein Hindernis, und wir müssen ausweichen, und der Weg ist schmal und auf beiden Seiten fällt er steil ab; dann ist es uns recht, daß Gott die Zügel nimmt und fährt. Ach, meine Freunde, wir werden so oft umgeworfen, weil wir die Zügel nicht früh genug ihm einhändigen.

Westf. 10331.

○○○○ Vermischtes. ○○○○

**Ueber Jennys Kriegsarbeit,** der treuen Mitarbeiterin der deutschen Pioniere hinter der Front in Frankreich, entnehmen wir den in den „Münch. N. Nachr.“ erscheinenden Briefen Dr. Ganghofers über seine Reise zur deutschen Front folgende launige Schilderung: Bei den Güterhallen und Ladeplätzen von Avesnes sah ich ein fesselndes Arbeitsbild. Alles hilft da in Eintracht zusammen, Freund und Feind. Unsere Feldbarauen plagten sich in Soldatentreue zum Vorteil des Vaterlandes, die Einheimischen ums tägliche Mittagessen, das viele von ihnen nicht hätten, wenn sie sich's nicht bei der deutschen Armee verdienen könnten. Auch nur ums liebe Brot, verführt durch zahlreiche Lederbissen, arbeitet dabei eine kluge und fleißige, rührend gutmütige, aber unglaublich robuste junge Dame von 18 Jahren mit. Sie ist auch überaus sitzsam. Ihre Wohl-erzogenheit ist unbeschreiblich. Mit vorsichtiger Zartheit frist sie jedem Freunde und Feinde aus der Hand, bittet mit dem Füßchen (Schuhnummer 217) um ein Stückchen Zucker und bedankt sich dafür durch ein auf hundert Schritte noch deutlich hörbares Gellapper mit den Ohrlappen und durch eine graziose Neigung des schlank-näsigen Köpfchens, dessen Hutweite 336 Zentimeter betragen würde. Wer es nur immer wünscht, kann dieser Dame auf den Buckel steigen, ohne daß sie dazu auffordert. Und ohne die geringste Einwendung dagegen zu erheben, läßt sie einen ausgewachsenen Mann auf ihrem jungfräulichen Nacken reiten. Ihre Geduld und Güte ist am deutlichsten zu erkennen, wenn man sie von hinten betrachtet — da ist jede Bewegung der Riesensform die verkörperte Sanftmut! Aber noch viel unbeschreiblicher als der Reichtum ihres Gemüths sind die erstaunlichen Arbeitsleistungen dieser Dame. In einer Stunde erledigt sie, was hundert Packträger an einem ganzen Tag nicht fertigbrächten. Mit ihrem Schnäbelchen, das einem Gigantensfinger ähnlich ist, hebt sie die zentnerschweren Proviantkisten wie Bündholzschachteln und schwingt die Getreidesäcke spielend in die Eisenbahnwagen. Diese für die deutsche Arbeit hinter der Front höchst nützliche Dame ist die 18jährige Elefantin „Jenny“, welche

Hagenbeck für die deutsche Stappenarbeit zur Verfügung stellte. Daß dieses fleißige, für Deutschland rastlos arbeitende Fräulein die Tochter des englischen Indiers ist, das erscheint mir als ein besonders erquickender Gedanke. (Siehe Bild auf Seite 1 dieser Nummer.)

**Kunst schafft Günst.** Das erfuhr der große Maler Apelles als er nach einem Schiffbruche in Alexandria landete. Der König Ptolemäus war ihm nicht günstig gesinnt. Das wußten jedoch die Hofleute, die den Künstler in eine Falle lockten. Sie bestachen einen königlichen Diener, daß er den Maler in des Königs Namen zu einer Tafel einladen sollte. Apelles erschien ahnungslos. Der Diener über diese vermeintliche Kühnheit des Malers erzürnt, trat auf ihn zu und fragte in barschem Ton, wer ihn geladen habe. Apelles ergriff, ohne ein Wort zu reden, eine Kohle und zeichnete den Diener des königlichen Dieners so treffend ab, daß der König den Diener sofort erkannte. Von dieser Zeit an erfreute sich der Künstler der Günst des Königs in hohem Maße.

**Silberrätsel.**

Wer treu die Arbeit hat vollbracht,  
Mit Recht aufs erste Anrecht macht.  
Die zweite Silbe wirst du hinten  
Bei wenig deutlichen Wörtern finden.  
Du siehst das Ganze jederzeit  
Zum Kampf fürs Vaterland bereit.

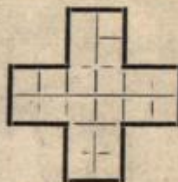
A. B.

**Änderungsrätsel.**

Seh' grünem Zaun 'ne Stüb' am Zaun,  
Ein schlauer Rede sich zeigen  
Füg' einen Doppellaut hinzu,  
Eine Wasgaustadt erhältst so du.  
In der dir tritt vors Auge her:  
Genau, ha, Stadt am Mittelmeer.

C. J.

**Buchstabenkreuz.**



Nach Dronen der Buchstaben AA, BB, EEEE, KK, MMM, NN, RRRR in obenstehendes Kreuz bezeichnen die senkrechten und die wagerechten Reihen je eine deutsche Stadt und einen Wohnraum.

J. Fald.

**Scherzrätsel.**

Das Ganze hat zwei Beine, ohne den Kopf hat es sechszehn Beine.

**Dexierbild.**



Wo ist der Jäger?

**Auflösungen aus voriger Nummer:**

des Silberrätsels: Was dem einen recht ist, ist dem andern billig;  
des Buchstabenrätsels: Korn, Korn, Korn, Korn.

Da Druck unserer Originalartikel wie gewöhnlich erfolgt.

Druck von W. Kohlhammer. Redaktion: Dr. C. Görlach in Stuttgart.  
Verlag von Emil Ullrich in Herborn.